



Wald und Wild in der Stadt.

(Ein Gang durch den Tiergarten.)

— Ich tadle nicht gerne, was immer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verstand und Vernunft nicht immer vermögen, ver-
mag oft

Solch ein glücklicher Gang, der unwiderstehlich uns leitet,
Lodte die Neugier nicht den Menschen mit heftigen Reizen,
Sagt! erfähr' er wohl je, wie schön sich die weltlichen Dinge
Gegen einander verhalten? Denn erst verlangt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdlichem Fleiße,
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und wert macht.

Goethe.

„Komm mit in den Wald!“ habe ich dir wiederholt zugerufen. Du wohnst aber vielleicht in einer großen Stadt und antwortest mir deshalb: „Gern ginge ich mit in den grünen Lusthain voll Blumen, Schmetterlinge, Vögel, Eichhörnchen und Rehe — aber wo ist bei mir Wald? Hier sind viel Häuser und Paläste, Schulen und Kirchen, auch schattige Promenaden und rundum Felder mit Kartoffeln und Getreide — Wald aber ist meilenweit hin nirgends!“

Diesem übeln Umstand haben besonders in den letztverfloffenen Jahren nicht bloß die Kinder, sondern auch die erwachsenen Leute großer Städte gefühlt. Der Mann, welcher während der ganzen Woche im Zimmer arbeitete — sei es mit Werkzeug, sei es mit der Feder — er möchte am Feiertage gar zu gern wenigstens ein Stückchen vom Walde, vom grünen, lebendigen Tempel des Herrn haben; möchte sich freuen über Bäume,